

Werk

Titel: Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyhe

Autor: Raspe, Rudolf Erich

Verlag: [Dieterich]

Ort: London [i.e. Göttingen]

Jahr: 1788

Kollektion: Bucherhaltung; Itineraria

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN806863838

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN806863838>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=806863838>

LOG Id: LOG_0030

LOG Titel: Reise durch die Welt, nebst andern merkwürdigen Abentheuern

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Reise durch die Welt,
nebst andern merkwürdigen Abentheuern.

Wenn ich Ihren Augen trauen darf, meine Herren, so möchte ich wohl eher müde werden, Ihnen sonderbare Begebenheiten meines Lebens zu erzählen, als Sie, mich anzuhören. Ihre Gefälligkeit ist mir zu schmeichelhaft, als daß ich, wie ich mir vorgenommen hatte, mit meiner Reise nach dem Monde meine Erzählung schließen sollte. Hören Sie also, wenn es Ihnen beliebt, noch eine Geschichte, die an Glaubwürdigkeit der letztern gleich kömmt, an Merkwürdigkeit und Wunderbarkeit sie vielleicht noch übertriffe.

Brydone's Reisen nach Sicilien, die ich mit ungemeinem Vergnügen durchlesen habe, machten mir Lust den Berg Aetna zu besuchen. Auf meinem Wege dahin stieß mir nichts Merkwürdiges auf. Ich sage mir; denn mancher andere hätte wohl manches äußerst merkwürdig gefunden, und zum Ersatz der Reisekosten umständlich dem Publicum erzählt, was mir alltägliche Kleinigkeit

nigkelt war, womit ich keines ehrlichen Mannes Geduld ermüden mag.

Eines Morgens reifete ich früh aus einer am Fuße des Berges entlegenen Hütte ab, fest entschlossen, auch wenn es auf Kosten meines Lebens geschehen sollte, die innere Einrichtung dieser berühmten Feuerpfanne zu untersuchen, und auszuforschen. Nach einem mühseligen Wege von drey Stunden besand ich mich auf der Spitze des Berges. Er tobte damahls gerade, und hatte schon drey Wochen getobt. Wie er unter den Umständen aussieht, das ist schon so oft geschildert worden, daß, wenn Schilderungen es darstellen können, ich auf alle Fälle zu spät komme; und wenn sie, wie ich aus Erfahrung sagen darf, es nicht können, so wird es am besten gethan seyn, wenn nicht auch ich über dem Versuche einer Unmöglichkeit die Zeit verliere, und Sie die gute Laune.

Ich ging dremahl um den Crater herum — den Sie sich als einen ungeheueren Trichter vorstellen können — und da ich sah, daß ich dadurch weniger oder nichts klüger wurde, so faßte ich kurz und gut den Entschluß hineinzuspringen. Kaum hatte ich bleß gethan, so besand ich mich auch in ei-

nem verzwelfelt warmen Schwigkasten, und mein armer Leichnam wurde durch die rothglühenden Kohlen, die beständig heraufschlugen, an mehrern Theilen, edlen und unedlen, jämmerlich gequetscht und verbrannt.

So stark übrigens die Gewalt war, mit der die Kohlen heraufgeschmissen wurden, so war doch die Schwere, mit der mein Körper herunter sank ein beträchtliches größer, und ich kam in kurzer Zeit glücklicher Weise auf den Grund. Das erste was ich gewahr wurde, war ein abscheuliches Poltern, Lärmen, Schreyen und Fluchen, das rings um mich zu seyn schien. — Ich schlug die Augen auf, und siehe da! — ich war in der Gesellschaft Vulcans und seiner Cyclopen. Diese Herren — die ich in meinem weisen Sinne längst ins Reich der Lügen verwiesen hatte — hatten sich seit drey Wochen über Ordnung und Subordination gezankt, und davon war der Unfug in der Oberwelt gekommen. Meine Erscheinung stellte auf einmahl unter der ganzen Gesellschaft Friede und Eintracht her. Vulcan hinkte sogleich nach seinem Schranke hin, und hoblte Pflaster und Solben, die er mir mit eigner Hand auflegte; und in wenigen Augenblicken waren meine Wunden geheilt.

Auch

Auch setzte er mir einige Erfrischungen vor, eine Flasche Nektar und andere kostbare Weine, wie nur Götter und Göttinnen zu kosten kriegen. Sobald ich mich etwas erhohlet hatte, stellte er mich seiner Gemahlinn der Venus vor, und befahl ihr, mir jede Bequemlichkeit zu verschaffen, die meine Lage forderte. Die Schönheit des Zimmers in das sie mich führte; die Wollust des Sofas, auf das sie mich setzte; der göttliche Zauberreiz ihres ganzen Wesens; die Zärtlichkeit ihres weichen Herzens — alles das ist weit über allen Ausdruck der Sprache erhaben, und schon der Gedanke daran macht mich schwindeln.

Vulcan gab mir eine sehr genaue Beschreibung von dem Berg Aetna. Er sagte mir, daß derselbe nichts als eine Aufhäufung der Asche wäre, die aus seiner Esse ausgeworfen würde, daß er häufig genöthigt wäre, seine Leute zu strafen, daß er ihnen dann im Zorn rothglühende Kohlen auf den Leib würfe, die sie oft mit großer Geschicklichkeit parierten, und in die Welt hinauf schmissen, um sie ihm aus den Händen zu bringen. Unsere Uneinigkeiten, fuhr er fort, dauern bisweilen mehrere Monate, und die Erscheinungen, die sie auf der Welt veranlassen, sind
das

das was ihr Sterbliche, wie ich finde, Ausbrüche nennet. Der Berg Vesuv ist gleichfalls eine meiner Werkstätten, zu der mich ein Weg führt, der wenigstens dreihundert und fünfzig Meilen unter der See hinläuft. — Aehnliche Uneinigkeiten bringen auch dort ähnliche Ausbrüche hervor.

Gefiel mir der Unterricht des Gottes, so gefiel mir noch mehr die Gesellschaft seiner Gemahlinn, und ich würde vielleicht nie diese unterirdischen Palläste verlassen haben, wenn nicht einige geschäftige schadensfrohe Schwäger Vulcan einen Floh ins Ohr gesetzt, und ein heftiges Feuer der Eifersucht in seinem gutmüthigen Herzen angeblasen hätten. — Ohne mir vorher nur den geringsten Wink zu geben, nahm er mich eines Morgens, als ich eben der Göttinn bey ihrer Toilette aufwarten wollte, trug mich in ein Zimmer, das ich niemahls noch gesehen hatte, hielt mich über einen tiefen Brunnen, wie es mir vorkam, und „Undankbarer Sterblicher, sagte er, kehre zurück zu der Welt von der du kamst. Mit diesen Worten ließ er mich, ohne mir einen Augenblick Zeit zur Vertheidigung zu geben, mitten in den Abgrund hinunterfallen. Ich fiel, und fiel mit
mit

mit immer zunehmender Geschwindigkeit, bis die Angst meiner Seele mir endlich alle Besinnung nahm. Plötzlich aber wurde ich aus meiner Ohnmacht aufgeweckt, indem ich auf einmahl in eine ungeheure See von Wasser kam, die durch die Strahlen der Sonne erleuchtet wurde. Ich konnte von meiner Jugend auf gut schwimmen, und alle mögliche Wasserkünste machen. Daher war ich gleich wie zu Hause, und in Vergleichung mit der fürchterlichen Lage, aus der ich eben befreit war, kam mir meine gegenwärtige wie ein Paradies vor. — Ich sah mich auf allen Seiten um, sah aber leider auf allen Seiten nichts als Wasser; auch unterschied sich das Klima, unter dem ich mich nun befand, sehr unbehaglich von Meister Vulcans Esse. Endlich entdeckte ich in einiger Entfernung etwas, das wie ein erstaunlich großer Felsen aussah, und auf mich zuzukommen schien. Bald zeigte sichs, daß es eines der schwimmenden Eisgebirge war. Nach langem Suchen fand ich endlich eine Stelle, an der ich auf dasselbe hinauf, und bis zur obersten Spitze kommen konnte. Allein zu meiner größten Verzweiflung war es mir auch von hier aus noch unmöglich, Land zu entdecken. Endlich, kurz vor Dunkelwerden, sah ich

ich ein Schiff das gegen mich zufuhr. Sobald ich nahe genug war, rief ich; man antwortete mir holländisch; ich sprang in die See, schwamm zu den Schiffe hin, und wurde an Bord gezogen. Ich erkundigte mich wo wir wären, und erhielt die Antwort: im Südmeer. Diese Entdeckung lösete auf einmahl das ganze Räthsel. Es war nun ausgemacht, daß ich von dem Berge Aetna durch den Mittelpunct der Erde in die Südsee gefallen war; ein Weg der auf alle Fälle kürzer ist, als der um die Welt. Noch hatte ihn niemand versucht als ich, und mache ich ihn wieder, so werde ich gewiß sorgfältigere Beobachtungen anstellen.

Ich ließ mir einige Erfrischungen geben und ging zu Bette. Ein grobes Volk aber ist es um die Holländer. Ich erzählte meine Abenteuer den Officieren, eben so aufrichtig und simpel als Ihnen meine Herren, und einige davon, vorzüglich der Capitän, machten Miene, als zweifelten sie an meiner Wahrhaftigkeit. Indes sie hatten mich freundschaftlich in ihr Schiff genommen, ich mußte durchaus von ihrer Gnade leben, und folglich, wollte ich wohl oder übel, den Schimpf in die Tasche stecken.

Ich

Ich erkundigte mich nun wohl in ihre Reise ginge. Sie antworteten mir, sie wären auf neue Entdeckungen ausgefahren, und wenn meine Erzählung wahr wäre, so sey ihre Absicht auf alle Fälle erreicht. Wir waren nun gerade auf dem Wege, den Capitän Cook gemacht hatte, und kamen den andern Morgen nach der Botany Bay — ein Ort, nach dem die englische Regierung wahrhaftig nicht Spitzbuben schicken sollte, um sie zu strafen, sondern verdiente Männer, um sie zu belohnen, so reichlich hat hier die Natur ihre besten Geschenke ausgeschüttet.

Wir blieben hier nur drey Tage; den vierten nach unserer Abreise entstand ein fürchterlicher Sturm, der in wenig Stunden alle unsere Segel zerriß, unser Bogspriet zersplitterte, und die große Bramstange umlegte, die gerade auf das Behältniß fiel, in dem unser Compas verschlossen war, und das Kästchen und den Compas in Stücken schlug. Jedermann, der zur See gewesen ist, weiß, von welchen traurigen Folgen ein solcher Verlust ist. Wir wußten nun weder aus noch ein. Endlich legte sich der Sturm, und es folgte ein anhaltender munterer Wind. Drey Monate waren wir gefahren, und nothwendig

die mußten wir eine ungeheure Strecke Weges zurückgelegt haben, als wir auf einmahl an allen was um uns war, eine erstaunliche Veränderung bemerkten. Wir wurden so leicht und froh; unsere Nasen wurden mit den angenehmsten Balsamdüsten erfüllt; auch die See hatte ihre Farbe verändert, und war nicht mehr grün, sondern weiß. —

Bald nach dieser wundervollen Veränderung sahen wir Land, und nicht weit von uns einen Hasen, auf den wir zusegeln, und den wir sehr geräumig und tief fanden. Statt des Wassers war er mit vorzüglich schmeckender Milch angefüllt. Wir landeten, und, — die ganze Insel bestand aus einem großen Käse. Wir hätten dieß vielleicht gar nicht entdeckt, wenn uns nicht ein sonderbarer Umstand auf die Spur geholfen hätte. Es war nämlich auf unserm Schiffe ein Matrose, der eine natürliche Antipathie gegen den Käse hatte. Sobald dieser ans Land trat, fiel er in Ohnmacht. Als er wieder zu sich selbst kam, bath er, man möchte doch den Käse unter seinen Füßen wegnehmen, und da man zusah, fand sich, daß er vollkommen Rechte hatte, die ganze Insel war, wie gesagt,

gesagt, nichts als ein ungeheurer Käse:
 Von dem lebten auch die Einwohner größ-
 tentheils, und so viel bey Tage verzehret
 wurde, wuchs immer des Nachts wie-
 der zu. Wir sahen eine Menge Wein-
 stöcke, mit schönen großen Trauben, die,
 wenn sie gepreßt wurden, nichts als
 Milch gaben. Die Einwohner waren auf-
 recht gehende hübsche Geschöpfe, meistens
 neun Fuß hoch, hatten drey Beine und
 einen Arm, und wenn sie erwachsen waren,
 auf der Stirn ein Horn, das sie mit vie-
 ler Geschicklichkeit brauchten. Sie hielten
 auf der Oberfläche der Milch Beckläufe,
 und spazierten, ohne zu sinken, mit so vie-
 lem Anstande darauf herum, als wir auf
 einer Wiese.

Auch wuchs auf dieser Insel, oder die-
 sem Käse, eine Menge Korn, mit Aeh-
 ren, die wie Erbschwämme aussahen,
 in denen Brote lagen, die vollkommen
 gar waren, und sogleich gegessen werden
 konnten. Auf unsern Streifereyen über die-
 sen Käse entdeckten wir sieben Flüsse von
 Milch, und zwey von Wein.

Nach einer sechzehntägigen Reise ka-
 men wir an das Ufer, das dem, an wel-
 chem

dem wir gelandet hatten, gegen über lag.
 Hier fanden wir eine ganze Strecke des an-
 gegangenen blauen Käse, aus dem die
 wahren Käse-Esser so viel Besens zu ma-
 chen pflegen. Anstatt daß aber Milben
 darin gewesen wären, wuchsen die vortreff-
 lichsten Obstbäume darauf, als Pfirsichen,
 Aprikosen, und tausend andere Arten, die
 wir gar nicht kannten. Auf diesen Bäu-
 men, die erstaunlich groß sind, waren eine
 Menge Vogelnester. Unter andern fiel uns
 ein Eis-Vogel-Nest in die Augen, das
 im Umkreise fünf Mahl so groß war, als
 das Dach der St. Paulskirche in London.
 Es war künstlich aus ungeheueren Bäumen
 zusammen geflochten, und es lagen wenig-
 stens — warten Sie — denn ich mag
 gern alles genau bestimmen — wenigstens
 fünfhundert Eyer darin, und jedes war un-
 gefähr so groß als ein Orhofs. Die Jungen
 darin konnten wir nicht nur sehen, sondern
 auch pfeifen hören. Als wir mit vieler
 Mühe ein solches Ey aufgemacht hatten,
 kam ein junges unbefiedertes Vögelchen
 heraus, daß ein gut Theil größer war, als
 zwanzig ausgewachsene Geier. Wir hat-
 ten kaum das junge Thier in Freiheit ge-
 setzt, so ließ sich der alte Eisvogel herunter,
 packte

packte in eine seiner Klauen unsern Capitän, flog eine Meile weit mit ihm in die Höhe, schlug ihn heftig mit den Flügeln, und ließ ihn dann in die See fallen.

Die Holländer schwimmen alle wie die Ratten; er war bald wieder bey uns, und wir kehrten nach unserm Schiffe zurück. Wir nahmen aber nicht den alten Weg, und fanden daher auch noch viele ganz neue und sonderbare Dinge. Unter andern schossen wir zwey wilde Ochsen, die nur ein Horn haben, das ihnen zwischen den beiden Augen heraus wächst. Es that uns nachher leid, daß wir sie erlegt hatten, da wir erfuhren, daß die Einwohner sie zahm machten, und, wie wir die Pferde, zum Reiten und Fahren gebrauchen. Ihr Fleisch soll, wie man uns sagte, vortreflich schmecken, ist aber einem Volke, das bloß von Milch und Käse lebt, gänzlich überflüssig.

Als wir noch zwey Tagereisen von unserm Schiffe entfernt waren, sahen wir drey Leute, die an hohe Bäume bey den Beinen aufgehängt waren. Ich erkundigte mich was sie begangen hätten, um eine so harte Strafe zu verdienen, und hörte, sie wären in der Fremde gewesen, und

2 2

hätten

hätten bey ihrer Zurückkunft nach Hause ihre Freunde belogen, und ihnen Plätze beschrieben, die sie nie gesehen, und Dinge erzählt, die sich nie zugetragen hätten. Ich fand die Strafe sehr gerecht; denn nichts ist mehr eines Reisenden Schuldigkeit, als strenge der Wahrheit anzuhängen.

Sobald wir bey unserm Schiffe angelangt waren, lichteten wir die Anker, und segelten von diesem außerordentlichen Lande ab. Alle Bäume am Ufer, unter denen einige sehr große und hohe waren, neigten sich zweymahl vor uns, genau in einem Tempo, und nahmen dann wieder ihre vorige gerade Stellung an.

Als wir drey Tage umher gesegelt waren, der Himmel weiß wo — denn wir hatten noch immer keinen Compaß — kamen wir in eine See, welche ganz schwarz ausseh. Wir kosteten das vermeinte schwarze Wasser, und siehe! es war der vortrefflichste Wein. Nun hatten wir genug zu hüten, daß nicht alle Matrosen sich darin berauschten. — Allein die Freude dauerte nicht lange. Wenige Stunden nachher fanden wir uns von Wallfischen und andern unermesslich großen Thieren umgeben, un-

ter

zer denen eines war, dessen Größe wir selbst
 mit allen Fernröhren, die wir zu Hülfe
 nahmen, nicht übersehen konnten. Leider
 wurden wir das Ungeheuer nicht eher ge-
 wahr, als bis wir ihm ziemlich nahe waren;
 und auf einmahl zog es unser Schiff mit
 stehenden Masten und vollen Segeln in
 seinen Rachen zwischen die Zähne, gegen
 die der Mast des größten Kriegsschiffes
 ein kleines Stöckchen ist. Nachdem wir
 einige Zeit in seinem Rachen gelegen hat-
 ten, öffnete es denselben ziemlich weit,
 schluckte eine unermessliche Menge Wasser
 ein, und schwammte unser Schiff, das,
 wie Sie sich leicht denken können, kein
 kleiner Bissen war, in den Magen hinun-
 ter. Und hier lagen wir nun so ruhig,
 als wenn wir bey einer todten Windstille
 vor Anker lägen. Die Luft war, das ist
 nicht zu läugnen, etwas warm und unbe-
 haglich. — Wir fanden Anker, Laue, Bo-
 the, Barken, und eine beträchtliche Anzahl
 Schiffe, theils beladene, theils unbeladene,
 die dieses Geschöpf verschlungen hatte. Al-
 les was wir thaten, mußte bey Fackeln
 geschehen. Für uns war keine Sonne,
 kein Mond und keine Planeten mehr. Ge-
 wöhnlich besanden wir uns zweymahl des
 3 Tages

Tages auf hohem Wasser, und zweymahl auf dem Grunde. Wenn das Thier trank, so hatten wir Fluth, und wenn es sein Wasser ließ, so waren wir auf dem Grunde. Nach einer mäßigen Berechnung nahm es gemeiniglich mehr Wasser zu sich, als der Genfer See hält, der doch einen Umfang von dreyßig Meilen hat.

Am zweyten Tage unserer Gefangenschaft in diesem Reiche der Nacht, wagte ich es bey der Ebbe, wie wir die Zeit nannten, wenn das Schiff auf dem Grunde saß, nebst dem Capitän und einigen Officieren, eine kleine Streiferey zu thun. Wir hatten uns natürlich alle mit Fackeln versehen, und trafen nun gegen zehntausend Menschen aus allen Nationen an. Sie wollten gerade eine Berathschlagung halten, wie sie wohl ihre Freyheit wieder erlangen könnten. Einige von ihnen hatten schon mehrere Jahre in dem Magen des Thieres zugebracht. Eben als der Präsident uns über die Sache unterrichten wollte, wegen der wir versammelt waren, wurde unser verfluchter Fisch durstig, und fing an zu trinken; das Wasser strömte mit solcher Hestigkeit herein, daß wir alle uns augenblicklich nach unsern Schiffen retiriren, oder

rissi.

riskiren mußten zu ertrinken. Verschiedene von uns retteten sich nur mit genauer Noth durch Schwimmen.

Einige Stunden nachher waren wir glücklicher. Sobald sich das Ungeheuer ausgeleert hatte, versammelten wir uns wieder. Ich wurde zum Präsidenten gewählt, und that den Vorschlag, zwey der größten Mastbäume zusammen zu fügen, diese, wenn das Ungeheuer den Rachen öffnete, zwischen zu sperren, und so das Zuschließen ihm zu verwehren. Dieser Vorschlag wurde allgemein angenommen, und hundert starke Männer zu der Ausführung desselben ausgesucht. Kaum hatten wir unsre zwey Mastbäume zu Rechte gemacht, so bot sich auch eine Gelegenheit an, sie zu gebrauchen. Das Ungeheuer gähnte, und sogleich keilten wir unsere zusammen gefesteten Mastbäume dazwischen, so daß das eine Ende durch die Zunge durch, gegen den untern Gaumen, das andere gegen den obern stand; wodurch denn wirklich das Zumachen des Rachens ganz unmöglich gemacht war, selbst, wenn unsere Masten noch viel schwächer gewesen wären.

Sobald nun alles in dem Magen flott war, bemannten wir einige Bothe, die sich und uns in die Welt ruderten. Das Licht des Tages bekam uns nach einer, soviel wir beyläufig rechnen konnten, vierzehntägigen Gefangenschaft unaussprechlich wohl. — Als wir uns sämmtlich aus diesem geräumigen Fischmagen beurlaubt hatten, machten wir gerade eine Flotte von fünf und dreyßig Schiffen aus, von allen Nationen. Unsere Mastbäume ließen wir in dem Rachen des Ungeheuers stecken, um andere vor dem schrecklichen Unglücke zu sichern, in diesen fürchterlichen Abgrund von Nacht und Roth eingesperrt zu werden.

Unser erster Wunsch war nun, zu erfahren, in welchem Theile der Welt wir uns befänden, und anfänglich konnten wir darüber gar nicht zur Gewißheit kommen. Endlich fand ich nach vormahligen Beobachtungen, daß wir in der caspischen See wären. Da diese See ganz mit Land umgeben ist, und keine Verbindung mit andern Gewässern hat, so war es uns ganz unbegreiflich, wie wir dahin gekommen wären. Doch einer von den Einwohnern der Käse-Insel, den ich mit mir gebracht hatte, gab uns
einen

einen sehr vernünftigen Aufschluß darüber. Nach seiner Meinung hatte uns nämlich das Ungeheuer, in dessen Magen wir so lange eingesperrt waren, durch irgend einen unterirdischen Weg hierher gebracht. — Genug, wir waren nun einmahl da, und freueten uns, daß wir da waren, und machten daß wir sobald als möglich ans Ufer kamen. Ich war der erste der landete.

Kaum hatte ich meinen Fuß auf das Trockene gesetzt, so kam ein dicker Bär gegen mich angesprungen. Ha! dacht' ich, du kommst mir eben recht. Ich packte mit jeder Hand eine seiner Vorderpfoten, und drückte ihn erst zum Willkommen so herzlich, daß er greulich zu heulen anfang: ich aber, ohne mich dadurch rühren zu lassen, hielt ihn so lange in dieser Stellung, bis ich ihn zu Tode gehungert hatte. Dadurch setzte ich mich bey allen Bären in Respect, und keiner wagte sich, mir wieder in die Queere zu kommen.

Ich reifete von hier aus nach Petersburg, und bekam dort von einem alten Freunde ein Geschenk, was mir außerordentlich theuer war, nämlich einen Jagdhund,
 45 der

der von der berühmten Hündinn abstammte, die, wie ich Ihnen schon einmahl erzählte, während sie einen Hasen jagte, Junge warf. Leider wurde er mir bald nachher von einem ungeschickten Jäger erschossen, der statt einer Kette Hühner den Hund traf, der sie stand. Ich ließ mir zum Andenken aus dem Felle des Thieres diese Weste hier machen, die mich immer, wenn ich zur Jagdzeit ins Feld gehe, unwillkürlich dahin bringt, wo Wild zu finden ist. Bin ich nun nahe genug um schießen zu können, so fliegt ein Knopf von meiner Weste weg, und fällt auf die Stelle nieder, wo das Thier ist, und da ich immer meinen Hahnen gespannt und Pulver auf meiner Pfanne habe, so entgeht mir nichts. — Ich habe nun, wie Sie sehen, nur noch drey Knöpfe übrig, sobald aber die Jagd wieder aufgeht, soll meine Weste auch wieder mit zwey neuen Reihen besetzt werden.

Besuchen Sie mich alsdann, und an Unterhaltung soll es Ihnen gewiß nicht fehlen. Uebrigens für heute empfehle ich mich, und wünsche Ihnen angenehme Ruhe.

Inhalt.